

# K

## KULTUR REGION

### Kurznachrichten

LAAX

#### Kunstschaffende aus der Surselva geben Einblick in ihr Schaffen

Im Kulturhaus Cularta an der Via Falera 2a in Laax findet am Samstag, 27. November, von 13 bis 18 Uhr die Vernissage der Ausstellung «Total local 21» statt. Zu sehen sind Werke von Kunstschaffenden, die mit der Region verbunden. Namentlich sind dies unter anderem Daniela Cadruvi-Arpagaus aus Ruschein, Markus Casutt aus Flims, Stefanie Kälin aus Laax, Ricarda Müller aus Sagogn und Sandra Palaia aus Ilanz. Die Ausstellung dauert bis zum 16. Januar. Weitere Infos unter [www.cularta.ch](http://www.cularta.ch). (red)

CHUR

#### Schauspielende stellen den Film «Stürm» vor

Das Kinocenter in Chur zeigt am Sonntag, 28. November, um 18 Uhr den Film «Stürm» in Anwesenheit der Schauspielenden Philippe Graber und Marie Leuenberger sowie des Drehbuchautors Dave Tucker. Moderiert wird das Gespräch von Richard Walder. Der Film handelt von der idealistischen Anwältin Barbara Hug, die in ihrem Kampf gegen das rückständige Schweizer Rechtssystem der 1980er-Jahre einen unerwarteten Verbündeten findet: den national bekannten Ausbrecherkönig Walter Stürm. (red)

CHUR

#### Melodien aus verschiedenen Musicals erklingen in Chur

Im Comandersaal der Kirche Comander an der Sennensteinstrasse 28 in Chur steht am Sonntag, 28. November, um 17 Uhr die Musical Group Chur auf der Bühne. Unter der Leitung von Rico Peterelli singt der Chor Melodien aus den Musicals «Abba», «The Greatest Showman» und «Shrek» sowie Adventslieder. Begleitet wird die Musical Group Chur laut Mitteilung von Rico Peterelli am Flügel und Andrea Peterelli an der Perkussion. (red)



Zwischen besinnlich und sinnlich: Nikolaus Schmid, Markus Hareter, Martina Hug und Marco Schädler (von links) laden – neben zahlreichen weiteren Mitwirkenden – zu einer musikalischen Revue in die Bündner Hauptstadt. Bild Olivia Aepli-Item

## Ein wenig Wärme vorm langen Frost

Die Churer Postremise startet in die Vorweihnachtszeit – mit Martina Hugs Musiktheaterrevue «Wenn hai kusch». Nächste Woche ist Premiere.

von Carsten Michels

Es gibt Klassiker in der US-amerikanischen Musikkultur, da erschliesst sich der weihnachtliche Bezug ohne Weiteres. Bei Leroy Andersons elegantem «Sleigh Ride» (Schlittenfahrt) ist die Sache klar. Aber warum gehört Frank Loessers Duett «Baby, It's Cold Outside» (Baby, draussen ist es kalt) seit bald 80 Jahren zu den traditionellen Christmas-Songs in den USA? Frieren kann man ja auch im Frühling oder im Herbst. Zahllose Jazz- und Popgrößen haben das Lied aufgenommen, vor zwei Jahren gar Kelly Clarkson und John Legend. Diese beiden darf man demnächst in der Churer Postremise natürlich nicht erwarten, wenn dort Loessers Duett erklingt. Martina Hug und Markus Hareter werden es singen, und

zwar in der deutschsprachigen Fassung, die der Humorist Heinz Erhard 1950 publik machte, unter dem Titel «Baby, es regnet doch».

In Martina Hugs Musiktheaterrevue «Wenn hai kusch» ertönt das Lied im Anschluss an eine Betriebsfeier, auf der sich eine ältere Angestellte und ein jüngerer Kollege näher gekommen sind. Der Vernunft wegen will sie plötzlich nach Hause, ihm hingegen schwebt noch ein Schäferstündchen vor. Im

Swing-Rhythmus nimmt das erotische Geplänkel seinen Lauf.

#### Start um ein Jahr verschoben

Den Plan, eine Weihnachtsliederrevue mit kleinem Chor auf die (Postremisen-)Bühne zu bringen, hatte Hug schon länger gehegt. Doch das Pandemiejahr vereitelte das Vorhaben. In der abgespeckten Form eines Liederabends mit Nikolaus Schmid, Geigerin Monica Tarcsey und Pianist Marco Schädler feierte das Projekt am 4. Dezember 2020 als Minirevue Premiere. Buchstäblich am letzten Abend, bevor die Spielstätten im zweiten Lockdown für fünf Monate schliessen mussten. Fast auf den Tag genau ein Jahr später wird die Revue «Wenn hai kusch» in der Postremise nun endlich uraufgeführt – diesmal wie geplant mit Chor und überdies in grösserer Besetzung. Neben Hug und Schmid

**Kurz vor Weihnachten zieht es die auswärtigen Bündner wieder in die Heimat.**

tritt Markus Hareter als Sänger hinzu; das damalige Instrumentalduo Schädler und Tarcsey erweitert sich um Rolf Cafilisch (Schlagzeug) und Rees Coray (Bass).

Eine Handlung im eigentlichen Sinn wird es gemäss Hug nicht geben, allerdings einen roten Faden, der die Lieder und Stücke thematisch verbindet: Die Revue nimmt die vorweihnachtliche Stimmung in einer beschaulichen Stadt wie Chur auf, erzählt von der Sehnsucht nach Nähe und Wärme, wenn es auf die Feiertage zugeht, und blickt nebenbei auch auf jene, die den Heiligen Abend in der Beiz verbringen, weil zu Hause niemand auf sie wartet.

#### Melancholische Zäsur

Sie selber kenne das, verriet Hug am Donnerstag bei der Vorstellung des Programms: Kurz vor Weihnachten zieht es die auswärtigen Bündner zurück in die Heimat. Man trifft die Familie, alte Freundinnen und Freunde, und irgendwie mutiert das Fest zu einer melancholischen Zäsur. Genau das spiegelt sich in den Liedern wider – ob in Konstantin Weckers «Was keiner wagt», ob in «I'll be home for Christmas» oder im Lied «I mim Quartier» aus dem Zürcher Musical «Eusi chlii Stadt». Insgesamt acht Mal wird die Revue zu erleben sein. Kostüme, Bühnenbild und Fotos stammen von Corinne Rusch, die Leitung hat Iris Peng.

Wie aber geriet der eingangs erwähnte Song «Baby, It's Cold Outside» in den Weihnachtskanon? Daran hat eine grössere Stadt schuld. In den 1940er-Jahren war der New Yorker Komponist und Texter Frank Loesser mit seiner Frau Lynn Garland häufig auf Dezember-Partys zu Gast, wo sie musizierten. Der Song erklang stets am Ende der Feiern und sollte die hartnäckigsten Gäste zum Nachhausegehen bewegen. Das gelang offenbar so gut, dass das Paar oft eigens nur für diese Schlussnummer eingeladen wurde. Über New York hinaus bekannt wurde das Lied als Filmsong, für den Loesser 1949 einen Oscar erhielt.

**Premiere: Donnerstag, 2. Dezember, 20 Uhr, Postremise, Chur. Weitere Aufführungen: 3., 4., 5., 8., 9., 10. und 11. Dezember.**

## Auf den Spuren einer weitverzweigten Familie

In seinem Buch «Labyrinth der Bündner Täler – eine Familiensaga» spürt Mario Giovanoli der Geschichte seiner Vorfahren nach.

von Maya Höneisen

Ein Familienfoto aus dem Jahr 1866 weckte in Mario Giovanoli die Neugier, seiner Familiengeschichte nachzugehen. Das Bild zeigt Rocco und Giuseppa Tognola mit acht von ihren 14 Kindern. Die Familie – mütterliche Vorfahren des Autors – lebten in Grono im Misox. Das ist die eine Hälfte der Familiensaga. Die zweite Hälfte ist den im Bergell beheimateten väterlichen Vorfahren gewidmet. In aufwendiger Rechercharbeit ging der Autor den beiden Zweigen seiner Herkunft nach. Daraus entstanden ist das Buch «Labyrinth der Bündner Täler».

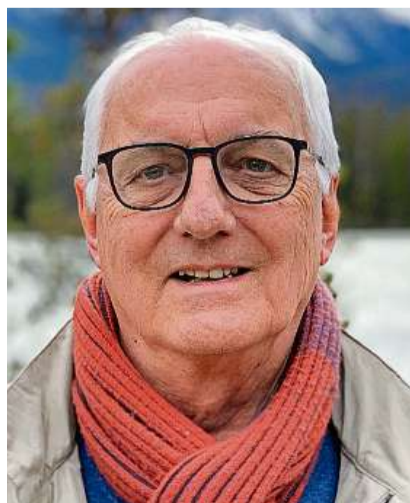
#### Aus Graubündens Südtälern

Giovanolis Vorfahren mütterlicherseits betrieben einen Kolonialwarenladen in Grono. Ursprünglich stammten sie laut Autor aus der norditalienischen Po-Ebene. Stammvater war Rocco di Fedele, der das Familiengeschäft in

Grono gründete. Er arbeitete sich zum erfolgreichen Kaufmann hoch, der bis zum Bau des Gotthardtunnels ein Vermögen anhäufte. Zwei seiner Brüder – beide Ärzte – wanderten im Jahr 1865 nach Südamerika aus. Der Autor sucht in seinem Buch auch nach deren Spuren. Die Mutter von Mario Giovanoli, Adele, kam mit 16 Jahren nach Chur ans damalige Constantineum. In Chur traf sie auf ihren zukünftigen Mann Silvio Giovanoli.

Der Bergeller Familienzweig des Autors stammt aus Soglio. Der Grossvater studierte Rechtswissenschaft. Er zog nach Chur und wurde erst Sekretär der Bündner Kantonsregierung, später Untersuchungsrichter in Strafsachen am Bundesgericht. Sein Sohn Silvio studierte in Genf, kehrte aber nach Chur zurück, um die in finanzielle Schwierigkeiten geratene Familie zu unterstützen. Ein ausführliches Kapitel ist der nicht autorisierten Autobiografie von Silvio gewidmet. Es sind Aufzeichnungen,

auf die Sohn Mario Giovanoli gestossen ist. Ergänzt ist das Buch mit zahlreichen historischen Fotografien aus verschiedenen Archiven.



Persönliche Einblicke: Mario Giovanoli präsentiert in seinem Buch unter anderem Aufzeichnungen seines Vaters. Pressebild

Dem literarischen Anspruch einer Saga vermag der Autor nicht durchweg gerecht zu werden. Gelegentlich sind zudem Analogien etwas hoch gegriffen und für den Lesenden irritierend. Ebenso wie etwa die Beschreibung von Alberto Giacomettis Skulpturen als ausgemergelte Figuren.

Hilfreich sind hingegen die Stammbäume beider Familien im Anhang des Buches. Sie helfen dem Lesenden, sich in den Lebenswegen der Familienmitglieder und den weitgreifenden Nachforschungen des Autors zurechtzufinden. Historische Einschübe und Hintergründe vermitteln viel Wissenswertes, machen den Stoff aber auch recht komplex. Möchte man jedoch detailliert in eine Bündner Familiengeschichte eintauchen, ist das Buch sicher lesenswert.

#### Dozent in Lausanne

Mario Giovanoli wurde 1940 in Chur geboren. Dort lebte er, bis er als Zehn-

jähriger mit seinen Eltern in die Westschweiz übersiedelte. Nach einem juristischen Studium trat er in den Dienst einer internationalen Organisation in Basel ein, bei der er später als General Counsel fungierte. Gleichzeitig dozierte er an der Universität Lausanne als Professor für Bank- und Währungsrecht. Der heute bei Basel lebende Giovanoli ist mit einer Musikerin aus Genf verheiratet, Vater von zwei Söhnen und mehrfacher Grossvater.

#### Buchtipps



**Mario Giovanoli:**

«Im Labyrinth der Bündner Täler – eine Familiensaga». Somedia-Buchverlag. 296 Seiten. 35 Franken.